



## **Kriterien für die Präventionsarbeit mit jungen Spätaussiedlern in der Stadt Koblenz**

Erarbeitet durch die Arbeitsgruppe „Junge Spätaussiedler in Koblenz“ innerhalb des Projektes „Jugend und Gewalt“ der Initiative „Sicherheit in unserer Stadt“.

### **Inhalt:**

## **1 Ausgangssituation**

## **2 Bisheriges Angebot in Koblenz**

- 2.1 Der freien Träger
- 2.2 Der Stadtverwaltung Koblenz
- 2.3 Des Polizeipräsidiums Koblenz

## **3 Präventionsprojekte in der Region**

## **4 Mögliche Präventionsmaßnahmen in Koblenz**

- 4.1 Zielgruppen
- 4.2 Ziele
- 4.3 Methoden
  - 4.3.1 Aufsuchende Arbeit
  - 4.3.2 Offene Jugendtreffs
  - 4.3.3 Einzelfallhilfe
  - 4.3.4 Vernetzung

- 4.4 Träger
- 4.5 Bedarf
- 4.6 Projektbeginn und –dauer

## **5 Finanzierung**

## **6 Abschlussanmerkungen**

# 1 Ausgangssituation

Im November 2001 ist das Landeskriminalamt an die Stadtverwaltung Koblenz, Initiative „Sicherheit in unserer Stadt“, mit der Bitte herangetreten, im Rahmen des Projektes „Jugend und Gewalt“ eine Arbeitsgruppe einzurichten, die sich um die jungen Spätaussiedler in Koblenz kümmern soll. Vorliegende Daten und Erkenntnisse des Landeskriminalamtes haben gezeigt, dass bei jungen Spätaussiedlern eine überdurchschnittliche Kriminalitätsbelastung zu erkennen ist, was verstärkte kriminalpräventive Maßnahmen erforderlich macht, die speziell auf die Zielgruppe zugeschnitten sein müssen.

Aus diesem Grund wurde ein Arbeitskreis gebildet, an dem neben der Initiative „Sicherheit in unserer Stadt“ die nachfolgenden Institutionen beteiligt sind:

- Arbeiterwohlfahrt e.V.
- Arbeitsamt Koblenz
- Berufsbildende Schule Technik
- Caritasverband Koblenz e.V.
- Evangelische Kirchengemeinde Koblenz-Lützel
- Goethe Hauptschule
- Handwerkskammer Koblenz
- Internationaler Bund
- Jugendamt der Stadt Koblenz
- Koblenzer Wohnbau GmbH
- Kreisverwaltung Rhein-Lahn
- Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz
- Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
- Polizeipräsidium Koblenz
- Sportjugend Rheinland-Pfalz.

Alle Mitglieder des Arbeitskreises waren und sind der Meinung, dass gerade bei den jungen Spätaussiedlern ein enormer Handlungsbedarf besteht.

In der Stadt Koblenz gibt es viele Gruppen russischsprachiger Jugendlicher (nach Auskunft des Landeskriminalamtes beträgt der Anteil der Spätaussiedler in Koblenz 3,5 %, was ca. 3.850 Personen entspricht). Die Kontakte zu diesen Gruppen von Seiten der kommunalen Jugendpflege gestalten sich allerdings als äußerst schwierig, da sich die Jugendlichen in der Regel nur dann auf Angebote einlassen, wenn sie unter sich bleiben können.

Diese selbstinitiierte und vom Umfeld begünstigte Tendenz zur Abschottung bringt negative Folgen mit sich, sowohl für das soziale Umfeld, als auch für die Jugendlichen selbst:

- die Bevölkerung wird verunsichert,
- die Stimmung in den Gruppen neigt mit der Zeit zum Fatalismus und zur Destruktivität,
- der Gruppenzusammenhalt sorgt dann für einen massenhaften und rasanten Einstieg in Drogenkonsum und damit einhergehende Kriminalität.

In intensiven Gesprächen konnten drei Hauptprobleme herausgearbeitet werden, mit denen sich die Arbeitsgruppe befasst, nämlich Sprache, Sucht und Informationsdefizit.

Gerade die **Suchtproblematik** ist bei den Spätaussiedlern überdurchschnittlich hoch vertreten. Neben dem Alkohol, der mit der Kultur stark verwachsen ist und von den Spätaussiedlern häufig nicht als Sucht angesehen wird, stellt die Heroinabhängigkeit ein großes Problem dar. Dies zeigt sich auch deutlich in der Zahl der Drogentoten.

Auf die Stadt Koblenz bezogen lässt sich dies ganz klar bestätigen.

Erschreckend ist der Anteil der Spätaussiedler (die in der Statistik als Deutsche geführt werden) an den Rauschgiftfällen für das Stadtgebiet Koblenz:

2000	17 %
2001	16,5 %

Zum Vergleich betrug der Anteil der gesamten Ausländer (ca. 9.350 Personen) an den Rauschgiftfällen:

2000	12,7 %
2001	13,5 %.

Der Anteil der Rauschgiftfälle mit Heroin ist noch deutlicher:

2000	45,5 %
2001	44,9 %.

Nach Angaben der Polizei besteht ein großer Teil der Koblenzer Drogenszene aus russisch sprechenden Migranten. Im Unterschied zu einheimischen und türkischstämmigen Süchtigen lassen sich die russisch sprechenden Drogenkonsumenten von polizeilichen Maßnahmen weniger beeindrucken. Die Beamten merken ebenfalls, dass sich das Nachziehen neuer Dealer unter den russisch Sprechenden schneller vollzieht als bei anderen Drogengruppen.

## **2 Bisheriges Angebot in Koblenz**

### **2.1 Der freien Träger**

In erster Linie ist hier der Caritasverband Koblenz e.V. zu nennen. Zurzeit gibt es die folgenden Projekte:

- Jugendgemeinschaftswerk (Beratungsstelle für jugendliche Migranten im Alter von 12 – 27 Jahren unter Einbeziehung ihrer Familien) mit einer Personalstelle
- KLD Beratung von Erwachsenen Migranten mit 0,5 Personalstelle
- Stadtteilorientiertes Projekt in der Goldgrube mit Schwerpunkt Migrantenarbeit (0,3 Personalstelle)
- Jugend- und Drogenberatungsstelle
- Jugendgefährdetenhilfe.

Außerdem gibt es noch eine Vielzahl von weiteren Projekten, die von den verschiedensten Trägern, wie der Arbeiterwohlfahrt e.V., dem Arbeitsamt, der Handwerkskammer oder der Sportjugend Rheinland-Pfalz angeboten werden.

Es muss jedoch festgestellt werden, dass bisher von keinem der Träger ein gezieltes Programm nur für junge Spätaussiedler in Koblenz angeboten wird.

### **2.2 Der Stadtverwaltung Koblenz**

Im Rahmen der „Mobilen Jugendarbeit“ des Jugendamtes Koblenz konnte festgestellt werden, dass gerade zwei Wohngebiete mit einem sehr hohen Spätaussiedleranteil vorhanden sind, nämlich Neuendorf und Karthause-Flugfeld. Der Problematik, dass sich die jungen Spätaussiedler in Gruppen auf der Straße und verschiedenen Spielplätzen zeigten, wurde von der Mobilen Jugendarbeit mit 2 Projekten begegnet. Im Gemeinschaftshaus im „Kreuzchen“ wurde ein Aussiedlertreff an einem Tag in der Woche initiiert und auf der Karthause ein Angebot an einem Tag im Rahmen des Internetcafes Karthause.

Die mobile Arbeit der Stadt Koblenz, die sich mit einer aufsuchenden und cliquenorientierten Arbeit beschäftigt, sieht eine ihrer Aufgaben in der sozialpädagogischen Unterstützung und Begleitung von Aussiedlercliquen. Für diese Tätigkeit hatte man anfangs eine pädagogische Kraft mit Kenntnissen der russischen Sprache gefunden. Diese Arbeit konnte jeweils für ein Jahr von einem/r Jahrespraktikanten/in, die selbst Aussiedler und der russischen Sprache mächtig sind, fortgesetzt werden.

Seit einem Jahr ist dieser direkte Zugang zu den jungen Spätaussiedlern für die Mitarbeiter, ohne den eigenen sozialen Hintergrund, nur sehr schwer möglich. In vielen Fällen ist die Kommunikation über Gefühle und Eindrücke und ein Bearbeiten der o.a. Probleme aufgrund der mangelnden Deutschkenntnisse nur in der

Muttersprache der Aussiedler möglich. Hier besteht ein Handlungsbedarf, um dieses Defizit ausgleichen zu können. Ein Bedarf, von russisch sprechenden Fachkräften betreut zu werden, wird in diesen Cliques von den jungen Spätaussiedlern gesehen und kann auf Dauer nicht durch wechselnde Berufspraktikanten oder Aushilfskräfte abgedeckt werden.

Zusätzlich wurden Probleme mit Gruppierungen von Spätaussiedlern auf 2 weiteren Spielplätzen im Rauental und auf der Karthause bekannt, wo auch eine fachlich angebrachte Arbeit mit den Cliques durch die „Mobile Jugendarbeit“ nicht mehr geleistet werden kann. Dies zeigt, dass im Stadtgebiet Koblenz über die bestehenden Projekte hinaus ein hoher Bedarf nach einer russisch sprechenden Fachkraft besteht.

### **2.3 Des Polizeipräsidiums Koblenz**

Von der Kriminaldirektion Koblenz, K 15, wird praktische Arbeit in der Suchtprävention geleistet. Ein vernetztes Konzept konnte erarbeitet werden, welches sich an den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppen (Schulen, Behörden, Vereine, Betriebe, Gemeinden und interessierten Multiplikatoren) orientiert. Gewollt ist die Konfliktbewältigung im Vorfeld der ersten Berührung mit Suchtmitteln und bei vermutetem Suchtmittelkonsum.

Grundlage von Klassenprojekten in der Schule zum Thema „Sucht“ ist der Suchtmittelkonsum im Entwicklungsprozess der Schüler/Jugendlichen. Im Lebensabschnitt der Pubertät müssen die Jugendlichen eine beachtliche Reihe von Entwicklungsaufgaben bewältigen, um zu einer eigenständigen, reifen Persönlichkeit heranzuwachsen. Grundsätzlich gehören zur Pubertät „Ausbruch“, „Flucht“, „ein Austesten der Grenzen“, „das Probieren von neuen, von der Norm abweichenden Verhaltensweisen“. Hierzu kann auch der Konsum von Suchtmitteln gehören und zwar unabhängig von der Legalität oder der Illegalität des Suchtmittels.

Die ursachen- und schülerorientierte Suchtprävention sieht das K 15 als Hauptanliegen an, um jungen Menschen bei der Lösung ihrer Entwicklungsaufgaben zu helfen, Einsichten zu vermitteln und solche Fähigkeiten zu stärken, die für Jugendliche bei der Auseinandersetzung mit den ihnen gestellten Aufgaben wichtig sind.

Darüber hinaus geht es auch darum, Alternativen zum Suchtmittelkonsum oder zur Gewalt aufzuzeigen.

Das Präventionskonzept des K 15 ist für die allgemeinbildenden Schulen und die berufsbildenden Schulen für alle Schülerinnen und Schüler aller ethnischen Gruppierungen einheitlich.

Die jungen Spätaussiedler werden also als zum Klassenverband zugehörig in die Klassenprojekte mit einbezogen.

### **3 Präventionsprojekte in der Region**

Bei der Arbeit innerhalb der Arbeitsgruppe ist schnell aufgefallen, dass es in der Region um Koblenz bereits eine Vielzahl von Präventionsprojekten gibt, die gezielt auf die Gruppe der jungen Spätaussiedler ausgerichtet sind. Bei Gesprächen mit den zuständigen Institutionen bzw. Trägern konnte festgestellt werden, dass die gleiche Problematik wie in Koblenz dort bereits schon früher erkannt und wirkungsvoll angegangen wurde. Bei allen Projekten ist ein wesentlicher Bestandteil des Präventionskonzeptes, dass die zuständige pädagogische Fachkraft selber Spätaussiedler ist. Dies hat den großen Vorteil, dass keine Sprach- und Mentalitätsprobleme auftreten und ein schneller Zugang zu der Zielgruppe gewährleistet ist.

Im Rhein-Lahn-Kreis sowie in den Städten Andernach und Mayen wurden Projekte zur aufsuchenden Sozialarbeit für Spätaussiedler aufgelegt, die schnell erste Erfolge erzielen konnten.

Als wesentlicher Garant für die erfolgreiche Projektdurchführung wurden immer wieder die gemeinsame Zusammenarbeit von allen mit der Thematik betrauten Institutionen sowie der von allen Seiten anerkannte Handlungsbedarf genannt.

Zur Finanzierung der o.g. Projekte ist anzumerken, dass die Kosten durch kommunale Zuschüsse sowie Landes- und Bundesfördermittel getragen werden.

Alle Projekte sind auf eine mehrjährige Laufzeit ausgerichtet.

## 4 Mögliche Präventionsmaßnahme in Koblenz

Vom Caritasverband Koblenz e.V. wurde ein Konzept zur Präventionsarbeit mit jungen Spätaussiedlern erarbeitet, welches nachfolgend im Wesentlichen dargestellt wird:

### 4.1 Zielgruppen

Die jungen Spätaussiedler als Zielgruppe können in Bezug auf die Problemsituation in verschiedene Zieluntergruppen differenziert werden:

- Die Drogenszene
- Die Gruppen
- Einzelne Jugendliche.

Jede von diesen Zieluntergruppen erfordert eine entsprechende Vorgehensweise mit eigener Zielsetzung und eigenen Arbeitsmethoden.

Wie unten erläutert, sieht das Konzept vor, die Prioritäten in der Arbeit mit den Gruppen zu sehen.

### 4.2 Ziele

Die knappen Projektressourcen erfordern die klare Festlegung von Schwerpunkten in der Zielsetzung. Es muss also der Punkt getroffen werden, der die Situation nachhaltig verändern kann.

Aus dieser Überlegung heraus werden die Gruppen junger Migranten in den Mittelpunkt der Zielsetzung gestellt.

Begründung: Die russisch sprechende Drogenszene besteht zwar aus Migranten, dieses Arbeitsfeld ist jedoch vom Drogenkonsumverhalten stark geprägt und liegt eindeutig in der Kompetenz der Drogenberatung. Die Ausrichtung dieses Projektes auf die Betreuung von einzelnen Jugendlichen ist ebenfalls nicht sinnvoll, denn die Einzelbetreuungen sind sehr zeitaufwendig und mit den eingeplanten Ressourcen nicht angemessen zu leisten.

Im Gegensatz dazu ermöglicht die Arbeit mit Gruppen, Veränderungen in der Drogenszene und bei einzelnen Jugendlichen zu bewirken. Das Mitgestalten der Gruppenprozesse soll die Einstellungen jedes einzelnen Jugendlichen erreichen, das Abgleiten der Gruppe in die Destruktivität und Selbstzerstörung verhindern und letztendlich eine entscheidende Maßnahme der Drogenprävention sein.

Die Ziele des Projekts können dementsprechend so formuliert werden:

- Soziale Integration junger Migranten
- Drogenprävention.

Diese Ziele sollen vor allem durch aktive Arbeit mit Jugendgruppen sowie einzelnen Gruppenmitgliedern erreicht werden.



## **4.3 Methoden**

### **4.3.1 Aufsuchende Arbeit**

Besonders in der Anfangsphase des Projektes ist es wichtig, die Ortung der Gruppen jugendlicher Migranten durchzuführen und die ersten Kontakte zu knüpfen. Die Präsenz auf den Aufenthaltsplätzen der Jugendgruppen soll zur Prävention akuter Notstände vor Ort dienen: sie ist effektiv bei Kriseninterventionen, in der Mediation zwischen Einwohnern und Jugendlichen, bei der Bedarfseruierung und bei der Vermittlung zu örtlichen Freizeitangeboten.

Die Kontakte zu Jugendlichen werden außerdem durch die Zusammenarbeit mit Schulen, dem Jugendamt und anderen Institutionen entstehen. Die Erfahrungen zeigen, dass die Existenz von manchen Gruppen oft erst durch Kontakte zu einzelnen Gruppenmitgliedern bekannt wird. Der Zugang zu solchen halbversteckten Gruppen läuft dann am besten durch einzelne Gruppenmitglieder.

### **4.3.2 Offene Jugendtreffs**

Für die vertiefte Beziehungsarbeit werden Räume gebraucht. Sie müssen entsprechend ausgerüstet sein, damit sie für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen attraktiv sind.

Die Möglichkeit, einen festen Raum für sich zu haben, wird aus oben erwähnten Gründen von russlanddeutschen Jugendlichen hoch geschätzt und aktiv genutzt. Der Treff gibt dem Sozialpädagogen die Möglichkeit, die Jugendlichen näher kennenzulernen, eine Vertrauensbasis aufzubauen und dadurch effektive Hilfeleistungen zu bieten.

In der zweiten Phase des Projekts soll die Arbeit in einem oder mehreren Jugendtreffs gleichzeitig laufen, hier wird dann der Hauptschwerpunkt liegen. Wichtiger Nebeneffekt: die Jugendgruppen verschwinden von der Straße.

### **4.3.3 Einzelfallhilfe**

Die Gruppe besteht aus einzelnen Mitgliedern mit ihren individuellen Biographien und Problemlagen. Ressourcenorientierte Hilfen an einzelne Jugendliche sollen neben konkreten, praktischen Problemlösungen auch zur allgemeinen psychosozialen Stabilisierung des Jugendlichen beitragen. Die Bedürfnisse junger Menschen nach Halt und Anerkennung müssen in Kontakten möglichst befriedigt werden.

Die Einzelfallzusammenarbeit mit dem Jugendamt, Schulen, Beratungsstellen, dem Arbeitsamt und Ausbildungsbetrieben kann nicht nur von der Seite des Projekts angestrebt werden – die umgekehrte Richtung ist sehr erwünscht: Das Projekt begreift sich als Unterstützung der sozialen Einrichtungen der Stadt in ihrer Arbeit mit jugendlichen Migranten.

### **4.3.4 Vernetzung**

Die Effektivität des Projekts hängt davon ab, dass alle sozialen Institutionen der Stadt ihren Beitrag zur Problemlösung leisten. Absprachen und ein Informationsaustausch zwischen ihnen sind unentbehrlich und müssen mit Hilfe der Entscheidungsträger

eine bestimmte Organisationsform finden. Der Arbeitskreis „Junge Spätaussiedler in Koblenz“ im Rahmen der Initiative „Sicherheit in unserer Stadt“, dem alle an der Thematik interessierten Institutionen angehören, könnte hier die geeignete Plattform bilden.

#### **4.4 Träger**

Träger des Projektes sollte der Caritasverband Koblenz e.V., Hohenzollernstraße 118-120, 56068 Koblenz, sein.

Hier ist eine enge Kooperation mit den Fachdiensten Jugendgefährdetenhilfe, Jugendgemeinschaftswerk, Allgemeine Sozialberatung ( ASB ) und Drogenberatungsstelle gewährleistet, und es kann jederzeit auf die Erfahrungen und Kenntnisse der interdisziplinären Teams ( Diplom-Sozialpädagogen, Ärzte und Psychologen ) zurückgegriffen werden.

#### **4.5 Bedarf**

##### a) Personelle Ausstattung

Als Sofortmaßnahme sollte eine 0,5 Personalstelle eines russisch sprechenden Diplom-Sozialpädagogen (FH) eingerichtet werden. Wünschenswert sind zwei 0,5 Personalstellen im Projekt.

##### b) Raum- und Sachausstattung

- ein Büroraum mit entsprechender Möblierung, EDV-Anlage und Bürokommunikationsmittel
- Räume für Jugendtreffs mit entsprechender Ausstattung.

#### **4.6 Projektbeginn und –dauer**

Als Sofortmaßnahme kann das Projekt ab 1. Januar 2003 starten und sollte mindestens ein Jahr dauern.

Sinnvoll ist es, die Projektdauer von etwa 5 Jahren einzuplanen. Dabei sollte die Weiterführung des Projektes durch BVA-, Landes- und kommunale Mittel sichergestellt werden.

## **5 Finanzierung**

Der Caritasverband Koblenz e.V. geht davon aus, dass für die Durchführung des Projektes mit jährlichen Kosten von ca. 35.000 € zu rechnen ist.

Vergleichbare Maßnahmen werden vom Bundesverwaltungsamt und dem Land Rheinland-Pfalz finanziell gefördert.

Für 2003 können jedoch keine Fördermittel mehr beantragt werden, da die Antragsfristen bereits abgelaufen sind.

Die Arbeitsgruppe schlägt daher vor, dass das Projekt aufgrund des enormen Handlungsbedarfes zum 01. Januar 2003 gestartet wird und über einen städtischen Zuschuss an den Caritasverband Koblenz e.V. finanziert wird.

Für die eventuellen Folgejahre wird zeitnah der entsprechende Förderantrag gestellt, was den städtischen Zuschuss natürlich deutlich reduziert.

## 6 Abschlussanmerkungen

Wie man aus diesem Konzept ersehen kann, gibt es bereits ein sehr umfangreiches Angebot in Koblenz im Bereich der Prävention sowie der mobilen Jugendarbeit.

Problematisch ist jedoch, dass sich diese Maßnahmen nicht unmittelbar an die jungen Spätaussiedler richten. Gerade diese Gruppe benötigt jedoch aufgrund der dargestellten Probleme eine zielgerichtete pädagogische Betreuung.

Der erschreckend hohe Anteil der Spätaussiedler an den Drogenfällen (insbesondere bei Heroin) in der Stadt Koblenz macht aus Sicht der Arbeitsgruppe eine umgehende Umsetzung dieses Konzeptes erforderlich. Gerade die angesprochenen Gruppen müssen, bevor sie in die Drogenszene abgleiten können, intensiv betreut werden.

Der Arbeitsgruppe ist die stark angespannte Finanzlage der Stadt Koblenz durchaus bewusst. Dennoch sind wir der Meinung, dass hier ein enormer Handlungsbedarf besteht.

Außerdem zeigen die Erfahrungen aus Mayen, Andernach und dem Rhein-Lahn-Kreis, dass die finanziellen Mittel sehr gut „angelegt“ sind und schnelle Erfolge zweifelsohne auch in Koblenz erreicht werden können.

Zusammengestellt von:

Marcus Uhrmacher  
Geschäftsstelle der Initiative „Sicherheit in unserer Stadt“  
Ludwig-Erhard-Str. 2  
56073 Koblenz

November 2002